

wickelung vom Einfacheren zum Höheren, und diese Sprache wird von den Stämmen naturgemäß nur dann aufgegeben, wenn sie in Berührung mit andern Menschen kommen, welche eine geistig gebildete Sprache, eine schon reichere, entwickeltere besitzen, die die geistigere Reife der Sprechenden befundet.

Wenn man auf die Urgeschichte der Menschheit zurückgeht, so mag wohl die Vermutung aufgestellt werden, daß sich alle Sprachen aus Naturlauten, aus Ausrufungen der Empfindungen entwickelt haben. Die fertigen Sprachen tragen in manchen Beziehungen die Spuren gemeinsamer Abstammung, und wenn man damit auch nicht die gemeinsame Abstammung des ganzen Menschengeschlechts von einem ersten Menschenpaar beweisen kann, so folgt doch soviel daraus, daß gleiche erste Ursachen zur gleichen Bildung von Worten, Sätzen, Bildern geführt haben, — Ursachen, die oft nicht von der äußern Umgebung, sondern von der gleichen inneren Geistesrichtung und Geistesordnung herrühren.

Das geistige Wesen des Menschen gibt sich in der Sprache des Menschen im höchsten Grade kund, und die Geschichte der Ursprachen, die gegenwärtig noch sehr unvollkommen ist, wird sicher einmal den Nachweis führen, daß der geistige Vorzug der Menschheit am besten am Fortschritt ihrer Sprachen gemessen werden kann.

55. Das Wort.

Von Fr. A. Krummacker (1768—1845).

1. Schön blühet und duftet die Ros' am Strauch,
Süß tönen der Nachtigall Lieder,
Und lieblich entschwebet der Frühlingshauch
Dem Himmel zur Erde hernieder;
Doch wahrlich, nichts gleicht auf irdischem Rund
Dem lebenden Odem aus Rippen und Mund.
2. Im schweigenden Busen wird wunderbar
Das Wörtlein im stillen geboren;
Da wächset ihm heimlich ein Flügelpaar,
Bom Herzen zum Voten erkoren;
Es öffnet der Lippen verschlossenen Saum
Und schwebet dann säuselnd im lustigen Raum.
3. Nun suchet es sehnend ein anderes Herz,
Sich freundlich mit ihm zu vereinen;
Erhöhet die Freuden und läßt den Schmerz
Die Tränen der Linderung weinen;
Es küßlet des Busens verschlossene Mut
Und stillt die Wogen im wallenden Blut.
4. Zuweilen auch rauschet mit Blüzesmacht
Das Wort auf gewaltigen Flügeln,
Erhell't des düstern Frevels Nacht
Und magt es, Tyrannen zu jügeln.
Wohl zittert der Sklave und wünscht es fort,
Doch freier nur wandelt das lebende Wort.
5. Wohl schwebet es lieber im zarten Duft
Der Lieb' und des Dankes zur Erde,
Umflöhet mildlagend die summe Gruft,
Erheitert die finstre Gebärde,
Begegnet dem Seufzer mit wildem Getö'n,
Verwandelt in Freude des Darbenden Flehn.
6. Ja, schwingt nicht hinauf sich in kühner Bahn
Das Wort zu den himmlischen Thoren?
Wohl darf es dem himmlischen Thron sich nah'n,
Am Throne der Allmacht geboren.
Bevor ihn die Heerschar der Welten umschlang,
Erdönte des Wortes gewaltiger Klang.
7. Da rief es hernieder des Lichtes Strahl,
Ihm schwanben die ewigen Dunkel;
Da schmückt es mit Blumen Gebirg und Thal,
Die Himmel mit Sternengefunkel.
So wurde die Schöpfung in herrlicher Pracht
Durchs Wort des allmächtigen Mundes vollbracht.
8. Da hauchte der Schöpfer es in die Brust
Des sterblichen Sohnes der Erde,
Damit ihm, des Odems aus Gott bewußt,
Sein Leben ein göttliches werde.
Du Sproßling des Himmels, so bleibe denn auch
Im irdischen Munde ein göttlicher Hauch!

Worte sind der Seele Bild (v. Goethe). — Dein Wort sei wahr und mild, der Seele Ebenbild. — Ein Wort, geredet zu rechter Zeit, ist wie ein goldener Apfel in silbernen Schalen. —